

Fachgespräch
des Parlamentarischen Begleitgremiums Covid-19-Pandemie

Datenlage – Bereich Bildung (Pandemie)

am Dienstag, dem 7. Dezember 2021
15.30 bis max. 18.00 Uhr, Raum E 3 D 01

Antworten auf den Fragenkatalog

Prof. Dr. Ursula Carle

Vorbemerkung:

Zu einer wissenschaftlichen Stellungnahme und sei es in Form der Beantwortung eines vorgelegten Fragenkatalogs gehört die Offenlegung der Vorgehensweise, der eigenen Perspektiven und der Grenzen der Darlegungen.

Aufgrund meiner aktuellen Tätigkeit als Stellv. Bundesvorsitzende des Grundschulverbands und vor dem Hintergrund meiner wissenschaftlichen Expertise als Professorin für Grundschul- und Elementarpädagogik in Bremen sind die Antworten auf die mir vorgelegten Fragen durch diese Perspektiven geprägt. Die meisten Antworten zur Pandemie beruhen auf meinen zahlreichen Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern aus unterschiedlichen Bundesländern, auf der Rezeption (teils im Detail widersprüchlicher) Forschungsergebnisse und dem ständigen Ringen um beste Bedingungen für Kinder im Grundschulalter. Auf die forschungsmethodische Aussagekraft einzelner Untersuchungen kann hier in der Kürze der Vorbereitungszeit nicht eingegangen werden.

Dem allgemeinen Teil habe ich auch zur Selbstvergewisserung im Dickicht der Maßnahmen seit März 2020 einen kurzen Überblick über die Abfolge der Maßnahmen in NRW vorangestellt. Es folgen insbesondere durch empirische Untersuchungen abgesicherte Erkenntnisse.

Teil II, III und IV des Fragebogens habe ich lediglich auf der Basis meiner Erfahrungen und Einblicke in Kita und frühe Bildung, nichtformelle Bildung, schulische Bildung und Hochschule beantwortet, soweit mir das möglich war.

Inhaltsverzeichnis

I. Allgemein	3
Überblick über das Geschehen	3
Auswirkungen auf die schulischen Lernprozesse der Kinder am Schulanfang und Blick auf höhere Schuljahre.....	5
Hintergrund: Drastische Veränderung der Lebenssituation aller Kinder	9
Psychosoziale Auswirkungen.....	10
Schutzfaktoren und ihre Wirkung auf Bildungsprozesse	11
Bewertung des Handelns der Landesregierung von NRW in der Corona-Krise.....	12
Positive Entwicklungen im Bildungsbereich durch die Pandemie	12
Inklusion	13
II. Kita und frühe Bildung	14
III. Nicht formelle Bildung.....	17
IV. (Hoch-)Schulische Bildung, Ausblick.....	18

Rückfragen an:

Prof. Dr. Ursula Carle
Blütenweg 4/1
88048 Friedrichshafen

ucarle@uni-bremen.de

I. Allgemein

Welche Effekte hatte die Pandemie auf Kinder in formeller, nicht formeller und informeller Bildung in NRW?

Überblick über das Geschehen

Zunächst ist festzustellen, dass schulpflichtige Kinder und Jugendliche und in weiten Teilen auch Kinder im Kindergartenalter die in Bezug auf eine Covid-19-Infektion bestgetestete Gruppe bilden. Sämtliche bislang vorliegenden Zahlen zeigen, dass die Kinder keine besonders von Infektion betroffene Gruppe darstellen.

Durch die Maßnahmen im Rahmen der Coronaschutzverordnungen **in den Schuljahren 2019/2020 und 2020/2021 sind Kinder und Jugendliche jedoch in besonderem Maße in ihrer Entwicklung eingeschränkt worden.** Das trifft mit graduellen, insb. sozialen und regionalen Unterschieden, verbunden mit den jeweiligen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung und zur Unterstützung der Kinder, auf alle Bundesländer zu. Auch Untersuchungen aus anderen Ländern der Welt können – bei allen Einschränkungen der Übertragbarkeit - Aufschluss über Folgen der Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung geben.

Für alle Akteure im Bereich Bildung, Betreuung, Erziehung - auch für die Kinder – war und ist die Zeit der Pandemie gekennzeichnet durch Unsicherheit, welche Anforderungen in der nahen Zukunft auf jede:n zukommen. Das sei vorab an einer groben Zusammenstellung des Geschehens im Pflichtschulbereich in NRW (Teil der formellen Bildung) einschließlich der nichtformellen Betreuungsangebote verdeutlicht.

Schuljahr 2019/2020:

Zwischen dem 13. März 2020 und dem 4. Mai 2020 war die Situation an den Schulen durch ein hohes Maß an Verunsicherung geprägt. So wurde am 13.3.20 die erste Schulschließung bis zu den Osterferien (6.4.-17.4.20) verkündet und Notbetreuung angeboten. An vielen Schulen war keine digitale Infrastruktur vorhanden, etliche Lehrer:innen waren mit den neuen Anforderungen an digitale Lernangebote überfordert, bei den Schülerinnen und Schülern fehlten geeignete Endgeräte, nicht alle Haushalte verfügten über WLAN und die nötige digitale Kompetenz der Eltern, um mit der Schule zu kommunizieren. Die Möglichkeiten Kinder zu unterstützen erwies sich erwartungsgemäß als sehr unterschiedlich¹.

Für die Abschlussklassen für das Abitur und für die 10. Jahrgangsstufe galt nach den Osterferien Präsenzunterricht. Die Grundschulen starteten nicht nach den Osterferien, sondern am 4.5.20 mit den vierten Klassen. Ab 11.5.2020 wurden tageweise

¹ Siehe auch: forsa (2020): Das Deutsche Schulbarometer Spezial Corona-Krise Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen im Auftrag der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der ZEIT. Berlin. Online verfügbar: <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/lehrer-umfrage-deutsches-schulbarometer-spezial-corona-krise-april-2020/>

rollierend alle Jahrgänge aller Schulen in Präsenz unterrichtet, also eine Mischung aus Präsenz- und Fernunterricht eingeführt. Ab 15.6.20 bis 2.7.20 kehrten die Grundschulen fast in den Regelbetrieb zurück, soweit es personell möglich war. Durchmischung der Klassen musste vermieden werden. Für die weiterführenden Schulen galten größere Einschränkungen.

Schuljahr 2020/2021:

Am 12.8.20 startete das neue Schuljahr mit Maskenpflicht (ab 30.9.20 nur außerhalb des Klassenzimmers), Abstandsregeln und festen Lerngruppen in den angepassten Schulbetrieb bis zu den Herbstferien (12.10.-24.10.20), der danach fortgesetzt wurde. Distanzunterricht war möglich, wenn wegen des Pandemiegeschehens an einer konkreten Schule kein Präsenzunterricht mehr in ausreichendem Maß möglich war. Am 14.12.20 wurde die Präsenzpflcht aufgehoben. D.h. es wurde parallel Präsenz- und Distanzunterricht angeboten. Die Weihnachtsferien wurden um zwei vorgezogene und zwei nachgelagerte Tage verlängert. Danach wurde zunächst bis 31.1.21 Distanzunterricht angeordnet und dieser dann bis 21.2.21 verlängert. Notbetreuung wurde angeboten. Ab 22.2.21 wurde Wechselunterricht zunächst bis zu den Osterferien eingerichtet (29.3.-10.4.21) und dann bis 23.4.21 verlängert. Danach trat bei weiterhin Wechselunterricht ein regionalisiertes inzidenzabhängiges Modell in Kraft, wonach bei einer 7-Tage-Inzidenz von über 165 an drei hintereinanderliegenden Tagen kein Präsenzunterricht mehr stattfinden durfte (außer Abschlussklassen und Förderschulen). Ab 31.5.2021 (nach den Pfingstferien) kehrten alle Schulen aller Schulformen in Kreisen und kreisfreien Städten mit einer stabilen Inzidenz von unter 100 zu einem Präsenzunterricht unter Hygienevorschriften zurück, vorerst bis zu den Sommerferien (5.7.-17.8.21). Am 11.6.2021 hat die Ständige wissenschaftliche Kommission der KMK (StäwiKo) eine Stellungnahme abgegeben, in der sie Empfehlungen für Aufholangebote aus dem BMBF/BMBFSJ-Programm für 2021/2022 formuliert mit den Bereichen „1. Abbau von Lernrückständen, 2. Maßnahmen zur Förderung der frühkindlichen Bildung, 3. Unterstützung für Ferienfreizeiten und außerschulische Angebote, 4. Kinder und Jugendliche im Alltag und in der Schule begleiten und unterstützen“. In der Stellungnahme der StäwiKo heißt es: „Es muss aber nach Ansicht der Kommission klar sein, dass zukünftig in den 16 Ländern Strukturen aufgebaut werden müssen, die über das kommende Schuljahr hinaus eine nachhaltige Reduktion des Anteils der bildungsbenachteiligten Kinder und Jugendlichen ermöglichen. Viele der unten formulierten Empfehlungen für das kommende Schuljahr sollten dementsprechend dahin gehend geprüft werden, ob sie in den Schulen mit einer langfristigen Perspektive etabliert werden können“. (S. 1)²

Schuljahr 2021/2022 in NRW bis Ende November 2021

Es gilt inzidenzunabhängiger Präsenzunterricht.

² https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/KMK/SWK/2021/2021_06_11-Pandemiebedingte-Lern-ruckstaende-aufholen.pdf

Auswirkungen auf die schulischen Lernprozesse der Kinder am Schulanfang und Blick auf höhere Schuljahre

Erste Kohorte

Im März 2020 traf die Schließung der Schulen die Schulanfänger:innen in sozial benachteiligten Gebieten besonders hart, weil zum einen die lernmethodischen Kompetenzen für selbstständiges selbstorganisiertes Lernen schulseits noch nicht ausreichend ausgebildet sein konnten, zum anderen der Schriftspracherwerb und der Erwerb grundlegender mathematischer Kompetenzen dort besonders stark unterbrochen wurde, wo die Eltern keine unterstützende und soziale Kontakte organisierende Rolle einnehmen konnten. Es fehlte plötzlich der Sicherheit gebende gewohnte Rahmen für das Lernen, die Unterstützung aus der Kindergruppe, von der Lehrperson und durch bekannte stützende Strukturen (Regeln, Rituale, Materialien, Orte im Raum, Zeiten, Feedbackstrukturen). Es fehlte auch die Anerkennung ganz kleiner Schritte, Gedankenumwege und Fragen, wenn deren Wert im Lernprozess durch die Eltern nicht erkannt wurde. Denn Kinder denken bekanntlich anders als Erwachsene³. Und es fehlte oftmals die Möglichkeit mit anderen Kindern gemeinsam Aufmerksamkeit für Fragen zu teilen, die Erwachsene nicht stellen und nicht diskutieren würden. Das trifft nicht nur auf soziale Aushandlungsprozesse zu, sondern auch auf Fragen zu eigenen Lernprozessen, etwa dazu, welche Muster hinter einer Aufgabenreihe stecken könnten. Gerade Schulanfänger:innen spielen mit Sprache und mit Mathematik, um ihre Strukturen zu entdecken. Sinnstiftende Aufgabenformate, wie Projekte und Vorhaben, die dann z.B. in einem selbstgebastelten Buch oder einem Plakat so dokumentiert, vorgestellt und diskutiert werden sollen, dass sie für nicht an der Erarbeitung Beteiligte nachvollziehbar sind, verloren plötzlich an Raum. Damit reduzierten und verengten sich auch die für eine gute sprachliche Entwicklung wichtigen Kompetenzbereiche⁴. Gleiches gilt für die Entwicklung mathematischer Kompetenzen.⁵ Lernen bedeutete nun vor allem Abarbeiten von Vorlagen, wenig lebendigen Übungsaufgaben, über die es nicht selten zu Auseinandersetzungen mit den Eltern kam, die damit nichts anfangen konnten und für deren Lösung (kaum für den Lösungsweg) es dann meist erst mit erheblicher Verspätung eine vielfach spärliche Rückmeldung gab.

Generell wurden in der Grundschule hauptsächlich Arbeitsblätter per E-Mail verschickt oder auf andere Weise zu den Kindern gebracht. Z.B. übernahmen die Elternvertreter:innen das Verteilen und wieder Einsammeln, selten wurden die Materialien durch ein offenes Schulfenster den Eltern und Kindern übergeben, wodurch zumindest der Kontakt ein wenig gepflegt werden und Fragen beantwortet werden konnten. Präsentationen, Videokonferenzen, digitale Schreibkonferenzen im Deutschunterricht

³ Empfehlenswertes Video hierzu von der Universität Dortmund: <https://kira.dzlm.de/node/46>

⁴ https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplan/283/ps_lp_d_einzeldatei_2021_08_02.pdf

⁵ https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplan/289/ps_lp_m_einzeldatei_2021_08_02.pdf

kamen eher selten vor, besonders in der Grundschule. Wo Begeisterung für die digitalen Möglichkeiten medial zu arbeiten bei Lehrer:innen aufkam, wurde sie durch Verunsicherung wegen des Datenschutzes oder mangelhafter Ausstattung auf verschiedenen Seiten wieder gebremst⁶.

Im April 2020 gaben im Rahmen der Befragungen des Deutschen Schulbarometers 86% der befragten Lehrkräfte an, dass sie durch die Schulschließungen eine Verstärkung der sozialen Ungleichheit erwarten. Aber nur 36% glaubten, dass die Schulschließungen bei den meisten ihrer Schüler:innen zu Lernrückständen führen würden. In der Befragung gaben jedoch 47% der befragten Grundschullehrpersonen an nur mit „sehr wenigen Schülerinnen und Schülern“ regelmäßigen Kontakt zu haben⁷. Mit dem Alter der Kinder stieg der Variantenreichtum der meist digitalen Begegnungen. Der Trend setzte sich in der Sekundarstufe fort mit nun häufigen Kontakten und Einsatz von Textnachrichten und Videochat, wenn auch mit schulartspezifischen Unterschieden (DJI 2020, S. 5f)^{8, 9}.

Zweite Kohorte

Kindertageseinrichtungen waren nach einer Analyse des DJI während des Lockdowns weitgehend geöffnet – auch wenn nur eine Notbetreuung angeboten wurde. Dadurch bzw. auch durch die Zurückhaltung vieler Eltern ihre Kinder in die Kita zu geben, waren die Gruppengrößen während der Pandemie auf etwa ein Viertel der üblichen reduziert¹⁰. Auch für die sehr jungen Kinder bedeutete das eine erhebliche Einschränkung ihrer Entwicklungsmöglichkeiten, insbesondere wenn die Eltern nicht in der Lage waren, sie sozial-emotional und kognitiv mit anregendem Spiel zu fördern. Die Bildungsgrundsätze „Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an“ für Kinder von 0-10 Jahren¹¹ waren dann außer Kraft. Insbesondere für die Sprachentwicklung von Kindern, die zuhause weniger Förderung erhielten wurden Nachteile prognostiziert. Andererseits wurde Sprachförderung in den kleinen Gruppen der Notbetreuung deutlich effektiver als im normalen Kindergartenbetrieb angesehen.¹²

⁶ https://www.lidi.nrw.de/mainmenu_Aktuelles/Inhalt/Schule_-Videokonferenzsysteme-und-Messenger-Dienste-waehrend-der-Corona-Pandemie/LDI-NRW---Pandemie-und-Schule-18_05_2020.pdf

⁷ <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/lehrer-umfrage-deutsches-schulbarometer-spezial-corona-krise-april-2020/>

⁸ DJI (2020): Kindsein in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern. München: DJI

⁹ <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/lehrer-umfrage-deutsches-schulbarometer-spezial-corona-krise-april-2020/>

¹⁰ DJI Impulse. Das Forschungsmagazin des Deutschen Jugendinstitutes (2020), Heft 2: Im Krisenmodus. Wie das Coronavirus den Alltag von Eltern und Kindern verändert. Zugriff am 20.12.2020. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fi_leadadmin/user_upload/bulletin/d_bull_d/bull124_d/DJI_2_20_Web.pdf sowie die Quartalsberichte der Corona-Kita-Studie <https://corona-kita-studie.de/quartalsberichte-der-corona-kita-studie>

¹¹ https://www.kita.nrw.de/system/files/media/document/file/Bildungsgrundsaeetze_Stand_2018.pdf

¹² <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=966:sprachbildung-in-corona-zeiten&catid=336>

Die meisten Kinder im letzten Kindergartenjahr 2019/20 erlebten die eingeschränkten Öffnungen von Mitte März bis Mitte Mai 2020. Für Kontakte mit den Schulen blieben seitens der Kindertagesstätten nur noch wenige Wochen, die zudem schulseitig bis zwei Wochen vor den Sommerferien durch Wechselunterricht geprägt waren. Auch wegen des Gebots, Gruppen nicht zu mischen, war regelmäßiges Besuchen der Schule durch die Kitakinder nicht möglich. Die ärztlichen Schuleingangsuntersuchungen fanden kaum statt. Die Vorbereitung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule war viel stärker den Eltern überlassen als bei früheren Jahrgängen. Die Schule startete in das neue Schuljahr mit Maskenpflicht (ab 30.9.20 nur außerhalb des Klassenzimmers), Abstandsregeln und festen Lerngruppen in den angepassten Schulbetrieb.

Ähnlich ungünstig für eine gute Vorbereitung war die Lage beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I, von der Sekundarstufe I in das duale System der Berufsausbildung sowie nach dem Abitur ins Studium¹³. Inwieweit die Vorschläge des schulpsychologischen Dienstes für Übergänge im gegliederten Schulsystem während der Pandemie genutzt wurden, ist mir nicht zugänglich.¹⁴

Auch für die zweite Kohorte der betroffenen Schulanfänger:innen gilt der oben beschriebene unterbrochene Verlauf des Anfangsunterrichts allerdings in verschärfter Form, da Wechselunterricht schon vor Weihnachten einsetzte und nach Weihnachten bis 21.2.21 Distanzunterricht und anschließend bis Ende Mai 21 Wechselunterricht stattfand. In den zweiten und höheren Klassen war das Schuljahr 2020/2021 bereits das zweite „unvollständige“ Unterrichtsjahr.

Die digitale Ausstattung sowohl der Schulen als auch der Schüler:innen hatte sich im zweiten Pandemie-Schuljahr deutlich verbessert (Endgeräte, Lernplattform) und wurde deutlich häufiger eingesetzt. Zunehmend wurden in der Grundschule z.B. Padlets in Form von Wochenplänen gestaltet, mit denen dann Arbeitsblätter und Erklärvideos meist aus dem Internet verlinkt waren. Videokonferenzen mit Gruppenarbeiten und digitales Einzelfeedback nahm zu.¹⁵ Die deutlich häufigere und variantenreichere Nutzung digitaler Medien setzte sich in den höheren Klassen und weiterführenden Schularten fort. Es wurde auch Hybridunterricht angeboten, allerdings deutlich weniger an Schulen mit einem hohen Anteil von Familien mit Sozialtransfer.

Der digitale Austausch im Kollegium nahm deutlich zu (ebd.). Im Internet (z.B. Facebook), in einigen Ländern mit itslearning, Moodle und auf landesspezifischen Plattformen wie in NRW Logineo entwickelte sich ein reger Erfahrungsaustausch zwischen interessierten und entsprechend ausgestatteten Lehrer:innen, denn zuhause stand ihnen oft kein Dienstgerät zur Verfügung, aber die Nutzung privat angeschaffter Geräte z.B. für Logineo war ihnen nach Genehmigung durch die Schulleitung erlaubt.

¹³ https://www.fibs.eu/fileadmin/user_upload/Literatur/FiBS_Forum_073_Berufsausbildung_unter_Druck_200817_final_200817.pdf

¹⁴ <https://schulpsychologie.nrw.de/schule-und-corona/lehrkraefte/uebergaenge/index.html>

¹⁵ <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/umfrage-deutsches-schulbarometer/>

Es fällt auf, dass die Hauptfächer – in der Grundschule Deutsch und Mathematik - angesichts stark reduzierter Unterrichtszeit vorrangig und weiterhin – soweit ich Einblick nehmen konnte – überwiegend übungsorientiert „bedient“ wurden. Auf diese Art hat auch in diesen Fächern der erkenntnisstiftende Durchdringungsgrad, die Qualität der Lernprozesse bei den meisten Schüler:innen erheblich gelitten. Ich hatte den Eindruck, dass die Quantität der Aufgaben im Vordergrund stand. Davon abgesehen dürften die Rückstände in den anderen Fächern der Grundschule (Sachunterricht, Englisch) und in den ästhetisch-musikalischen Lernbereichen deutlich höher ausfallen. So weisen mehrere Untersuchungen auf gesundheitliche Risiken durch Bewegungsmangel teils im Verbund mit weniger gesundem Essen hin¹⁶. Fehlender Schwimmunterricht führe lt. DLRG dazu, dass noch weniger Kinder sicher schwimmen lernen als bislang¹⁷.

Hervorzuheben ist außerdem, dass die Kinder durch weniger Zeit in der Kindergruppe, weniger Kontakte mit Gleichaltrigen, stärkere Reglementierung und geringere pädagogische Begleitung deutlich weniger Möglichkeiten hatten, um Kooperation, soziales Miteinander, demokratisches Verhalten und vor allem Konfliktlösungsstrategien zu erlernen. Das wirkt sich insbesondere dort aus, wo es familiär nicht durch einen demokratischen Erziehungsstil und stressarmes Miteinander aufgefangen werden kann. So verwundert es nicht, wenn lt. Deutschem Schulbarometer von Lehrerinnen und Lehrern an Schulen mit einem über 50%igen Anteil an Familien mit Sozialtransferleistungen ein sehr viel höherer Anstieg des aggressiven Verhaltens festgestellt wird als von Lehrpersonen anderer Schulen.¹⁸

Nach den Sommerferien 2020 zeigten sich die Auswirkungen des über mehrere Monate eingeschränkten Schulbetriebs insbesondere bei Kindern aus belasteten Lebensverhältnissen. Die Kinder waren in ihrer Lernentwicklung zurückgeworfen, die Konzentrationsfähigkeit war stark beeinträchtigt. Es wurde durch die Lehrerinnen und Lehrer geringe Motiviertheit, Konzentrationsfähigkeit und Anstrengungsbereitschaft beklagt (ebd.). An Schulen mit einem hohen Anteil von Familien mit Sozialtransfer wurde deutlich, dass der Distanzunterricht die Kinder nicht in ausreichendem Maße erreicht hat. Mit Einsetzen des angepassten Regelbetriebs mussten teils basale Fähigkeiten und Fertigkeiten erneut erarbeitet werden.

¹⁶ Zusammenfassend: Bewegungsmangel bedroht die kindliche Gesundheit - Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (19.05.2021),
Vertiefend: Wunsch, K.; Nigg, C.; Niessner, C.; Schmidt, S.C.E.; Oriwol, D.; Hanssen-Doose, A.; Burchartz, A.; Eichsteller, A.; Kolb, S.; Worth, A.; et al. (2021): The Impact of COVID-19 on the Interrelation of Physical Activity, Screen Time and Health-Related Quality of Life in Children and Adolescents in Germany: Results of the Motorik-Modul Study. *Children* 2021, 8, 98.
<https://doi.org/10.3390/children80200>

¹⁷ <https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/schwimmen-kinder-corona-100.html>

¹⁸ <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/umfrage-deutsches-schulbarometer/>

Hintergrund: Drastische Veränderung der Lebenssituation aller Kinder

Die Maßnahmen im Rahmen der Coronaschutzverordnungen zogen eine grundlegende Veränderung der Betreuungssituation der Kinder durch Kita- und Schulschließungen und hohe Hürden für den Besuch der Notbetreuung, einhergehend mit weitgehender Isolierung der Kinder nach sich. Jüngere Kinder hatten im Lockdown seltener Kontakt mit ihrer Erzieherin bzw. Lehrerin als ältere. Meine eigenen unsystematischen Beobachtungen zeigten mir jedoch, dass erhebliche Unterschiede zwischen den Schulen bestehen. So lassen sich auch Grundschulen finden, denen es in sehr unterschiedlicher und kreativer Weise gelungen ist, trotz Lockdown den Kontakt zu ihren Schülerinnen und Schülern zu pflegen. Lehrerinnen und Lehrer beklagten insbesondere, dass sie durch die eingeschränkte Betreuung Grundschulkinder, die kein sorgendes und erziehungsstarkes Zuhause haben, an die Straße verlieren. Die intendierte Maßnahme der nachvollziehbaren Kontaktbeschränkung wird dadurch konterkariert. Bekannt ist auch das Problem, dass Kinder in der Schule sorgfältig nur in ihrer eigenen Gruppe lernen, dann aber nach der Schule z.B. im Schulbus die Trennung aufgehoben ist, trotz eingeforderter Schulbuskonzepte. Die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen wurden hierdurch infrage gestellt.

Alle Kinder erlebten in der Pandemie und besonders im Lockdown eine drastische Änderung ihres Lebensstils, meist auch ihres körperlichen Aktivitätsniveaus und eine Spiel- und Lernumgebung mit einem deutlich geänderten Anregungsniveau. Isolation, Angst um die Großeltern und fehlender Kontakt zu Freunden verursachten bei Kindern psychosoziale Wirkungen, die bis heute nicht abschließend beurteilt werden können. Kontakte zu Freunden wurden eingeschränkt oder fanden (auch heimlich) unter dem Druck, in das Infektionsgeschehen involviert zu werden, statt. Ältere Kinder machen sich Sorgen um ihre berufliche Zukunft. Die Lebensqualität mehr als der Hälfte der Kinder hat drastisch abgenommen. Es wird berichtet, dass etwa 30% der Kinder unter Ängsten bzw. seelischen Problemen leiden (Ravens-Sieberer 2021)¹⁹.

Lehrerinnen und Lehrer stellten fest, dass sich die soziale Ungleichheit verschärft und die Bildungsschere weiter geöffnet hat. Es wurde deutlich, dass Familien in prekären Lebenslagen sehr viel besser unterstützt werden müssen, damit sie die Herausforderungen bewältigen können. Damit erst in der Krise anzusetzen ist für künftige Herausforderungen zu spät. Vielmehr bedarf es hier einer verstärkten präventiven Arbeit in multiprofessionellen Teams in enger Kooperation zwischen formellen und nicht formellen Bildungseinrichtungen, Schulsozialarbeit und dem schulpsychologischen Dienst sowie zusätzlicher Unterstützung in Krisensituationen. Studien zu den psychosozialen Auswirkungen unterstreichen das.

¹⁹ Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Erhart, M. et al. (2021): Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. *European Child & Adolescent Psychiatry* (2021). <https://doi.org/10.1007/s00787-021-01726-5>

Es wird aber auch von Kindern und Jugendlichen berichtet, die die neuen Freiheiten der Schulschließungen und des Homeschooling genossen haben. So konnten Kinder beobachtet werden, die in ihrer altersgemischten Kindergruppe vielerlei erlebt und eigene Projekte und Forschungen unternommen haben (Carle 2020)²⁰. Wacker u.a. (2020) berichten aus einer relativ kleinen baden-württembergischen Untersuchung, in der Gymnasiasten überrepräsentiert waren, dass es auch Stimmen von Jugendlichen gab, die das weitgehend eigenständige Lernen nach persönlichen Zeitrhythmen als angenehmer empfunden haben als Präsenzunterricht.²¹

Psychosoziale Auswirkungen

Ravens-Sieberer u.a. weisen auch darauf hin, dass die in ihrer Längsschnittstudie neben den Kindern ebenfalls befragten berufstätigen Eltern sich überwiegend durch Home-Office, Kinderbetreuung und Home-Schooling stark beeinträchtigt fühlten. Zwar gaben sie an, damit zunehmend besser zurecht gekommen zu sein, klagten aber zugleich über Erschöpfung². Elterlicher Stress habe während der Pandemie erheblich zugenommen und könne bereits wegen eines ausfallenden Freizeitangebots ausgelöst werden, wenn gleichzeitig andere Unterstützungsmöglichkeiten z.B. durch Großeltern oder ältere Geschwister wegfallen. Demgegenüber bildeten psychisch starke Eltern einen wesentlichen Schutzfaktor für Kinder in ihrem Alltag. Weiter zeigt die Untersuchung, dass jüngere Kinder (im Kindergartenalter) deutlich häufiger Stresssymptome mit Auswirkung auf ihre emotionale und soziale Entwicklung zeigen als ältere. Der hinzugekommene pandemiebedingte Stress trifft psychisch vorbelastete Familien härter. Als belegt kann gelten, dass Kinder von Müttern mit höheren psychischen Belastungen während der Pandemie deutlich höhere Werte bezüglich ihres emotionalen Stresslevels sowie häufiger zunehmende Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsprobleme aufweisen.²²

Frühere Studien aus anderen Kontexten weisen darauf hin, dass Quarantäne zu posttraumatischem Stress führen kann, um das Erlebte zu verarbeiten²³. Kinder und Jugendliche mit einer psychischen Erkrankung, insbesondere mit einer depressiven Störung, haben ein erhöhtes Risiko, an einer pandemiebedingten psychischen Belastung zu erkranken. Zudem seien Mädchen stärker betroffen als Jungen²⁴.

²⁰ Carle, U. (2020): Übergänge während der Schulschließungen und danach. Persönliche Beobachtungen. Grundschule aktuell, H. 152, S. 32-33.

²¹ <https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4231>

²² Köhler-Dauner, F., Clemens, V., Lange, S. et al. (2021): Mothers' daily perceived stress influences their children's mental health during SARS-CoV-2-pandemic—an online survey. *Child Adolesc Psychiatry Ment Health* 15, 31 (2021). <https://doi.org/10.1186/s13034-021-00385-3>

²³ Sprang G, Silman M. (2013). Posttraumatic stress disorder in parents and youth after health-related disasters. *Disaster Med Public Health Prep.* 2013;7(1):105–10; DOI: 10.1017/dmp.2013.22

²⁴ Gilsbach S, Herpertz-Dahlmann B and Konrad K (2021) Psychological Impact of the COVID-19 Pandemic on Children and Adolescents With and Without Mental Disorders. *Front. Public Health* 9:679041. doi: 10.3389/fpubh.2021.679041

Ein sozial-integrativer Erziehungsstil im Elternhaus mit guter Struktur und Zeit für Gespräche schützt das Kind. Eine solche Schutzwirkung wurde auch für häufige Kontakte mit der Lehrer:in bzw. der Erzieher:in berichtet.²⁵

Nordrhein-Westfalen ist eines der Länder, in denen die Armut ansteigt²⁶, wenn auch der Lebensstandard je nach Wohnort gravierend unterschiedlich ausfällt. Der kinderspezifische Lebensstandard in Familien mit Sozialtransferleistungen ist bezogen auf Distanzunterricht besonders gekennzeichnet durch zu engen und schlecht ausgestatteten Wohnraum sowie fehlende Computer- und Internetausstattung (ebd., S. 6). Finanzielle Sorge und Sorge um den Arbeitsplatz der Eltern überschatten den Alltag der Familien. Die Möglichkeiten für eine privat finanzierte Betreuung oder für Nachhilfeunterricht zu sorgen sind hier nicht gegeben.

Die DJI-Studie zeigt, dass ein statistischer Zusammenhang zwischen emotionalen Problemen oder Hyperaktivität der Kinder und der finanziellen Situation der Familie besteht. So sind insb. jüngere Kinder in armen Familien deutlich stärker belastet. Emotionale Probleme und Hyperaktivität werden durch Konflikte und Chaos in der Familie verstärkt, z. B. wenn geregelte Tagesabläufe verloren gehen, räumliche Enge keine abgeschirmten Arbeitsplätze für die Kinder zulassen sowie zu Konflikten zwischen Küche und Lernen oder zum Kampf um Nutzung des einzigen Computers im Haushalt führen. Dennoch sind die beschriebenen negativen Folgen nicht durch ungünstige Bedingungen determiniert. Das Risiko steigt jedoch, wenn mehrere negative Voraussetzungen zusammentreffen, was u. a. bereits durch ältere Untersuchungen zu Resilienz gezeigt werden kann.

Schutzfaktoren und ihre Wirkung auf Bildungsprozesse

Inwieweit spielt Resilienz eine Rolle in den Bildungskontexten?

Unter Resilienz wird eine spezifische positive Art und Weise des Umgangs mit Ungewissheit verstanden. Resiliente Personen nehmen Herausforderungen an und glauben daran, sie zu bewältigen, indem sie selbst etwas bewirken können. Darüber hinaus sind sie in der Lage ihre eigenen Erfahrungen und Kompetenzen dafür zu aktivieren und Unterstützungsmöglichkeiten im Umfeld aufzugreifen und zu nutzen. Das setzt eine gewisse emotionale Stabilität und kognitive Fähigkeiten voraus, insbesondere eine positive Selbstwahrnehmung, eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung, eine optimistisch realistische Einschätzung des eigenen Könnens, eine hohe Kontrollüberzeugung, ein gutes Kohärenzgefühl sowie interaktionale Kompetenzen.

Resilienz ist keine individuelle Eigenschaft, die einem Menschen anhaftet, sondern sie ist erlernbar. Der Entwicklung von Resilienz wird nicht nur durch das Elternhaus

²⁵ DJI Impulse. Das Forschungsmagazin des Deutschen Jugendinstitutes (2020), Heft 2: Im Krisenmodus. Wie das Coronavirus den Alltag von Eltern und Kindern verändert. Zugriff am 20.12.2020. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bulletin/d_bull_d/bull124_d/DJI_2_20_Web.pdf sowie die Quartalsberichte der Corona-Kita-Studie <https://corona-kita-studie.de/quartalsberichte-der-corona-kita-studie>

²⁶ https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/broschuere_armutsbericht-2020_web.pdf

angeregt, sondern auch durch Bezugspersonen im Umfeld des Kindes, in Kindertageseinrichtungen und in der Schule.

Emmy Werner (1982)²⁷ fand in ihrer Langzeitstudie Kinder, die sich unter widrigen Bedingungen gut entwickelten und identifizierte folgende protektive Faktoren im Umfeld: Stabile, verlässliche Autonomie fördernde Bezugspersonen, die zugleich ein positives Rollenmodell für die Kinder waren, indem sie Belastungssituationen gut bewältigten, individuell angemessene Leistungsanforderungen der Schule, bewältigbare soziale Verantwortlichkeiten, Wertschätzung und Unterstützung.

„Für die Resilienz am wichtigsten sind jedoch die psychosozialen Systeme wie etwa Bindungsbeziehungen und Familie, die neuropsychologischen Systeme des Lernens und Problemlösens wie Selbstregulation, Bewältigungsmotivation und Sinnfindung sowie die kulturellen Systeme“ (Masten 2016, 266)²⁸

Resilienz kann also nicht erst in der Krise entwickelt werden, sondern ihre Förderung gehört zu den grundlegenden Aufgaben des Bildungssystems. Ist sie doch eine wichtige Voraussetzung für Lernerfolg.

Bewertung des Handelns der Landesregierung von NRW in der Corona-Krise

Wie bewerten Sie das Handeln der Landesregierung bzw. die Politik zur Bewältigung der Corona-Krise in Bildungsbereich?

Hierzu kann ich keine fundierte Einschätzung abgeben. Die eingangs skizzierte Abfolge politischer Entscheidungen lassen sich retrospektiv natürlich als zu kurzfristig beschreiben, es lassen sich daraus Nöte der Bildungseinrichtungen ableiten, aber dies war auch der unvorhersehbaren Situation geschuldet. Inwieweit die Schulämter in den einzelnen Regierungsbezirken die Schulen direkt unterstützt haben, hat sich mir aus den zugänglichen Unterlagen nicht erschlossen.

Positive Entwicklungen im Bildungsbereich durch die Pandemie

Hat die Pandemie auch positive Entwicklungen in Bildungsbereich in Gang gesetzt?

Die Herausforderungen der Pandemie waren für resiliente Schulen Anlass sich weiter zu entwickeln, Lernen neu zu denken, z.B. Draußenlernen zu forcieren, mit Partnern aus der Jugendarbeit und mit den Kindertageseinrichtungen des Einzugsgebiets gemeinsame Projekte anzuschließen, Studierende einzubinden etc. Daraus können sich langfristige Wirkungen auf die Schul- und Unterrichtsentwicklung ergeben.

Wie oben berichtet, kann ein Digitalisierungsschub festgestellt werden, der sich auch auf die Kooperation im Kollegium positiv ausgewirkt hat. Diese Entwicklungsanstöße wurden von proaktiven Schulen aufgegriffen, andere hatten alle Hände voll zu tun, um die Verordnungen zu befolgen.

²⁷ Werner, Emmy E. (1982): Vulnerable, but invincible. New York: McGraw-Hill

²⁸ Masten, Ann S. (2016): Resilienz. Modelle, Fakten/Neurobiologie. Das ganz normale Wunder entschlüsselt, Paderborn

Nicht zu unterschätzen sind ungeplante und nicht-intendierte Bildungsprozesse, die sich im familiären Alltag, in Nachbarschaft und Freizeit im Kontext der Pandemie ergeben haben. Sie sind eine wichtige Voraussetzung auf der formelle und nicht-formelle Bildungsprozesse nach Öffnung der Schulen, Betreuungs- und Freizeiteinrichtungen aufbauen sollten.

Inklusion

Welche Erkenntnisse liegen bezüglich der unterschiedlichen Schüler- und Schülerinnengruppen vor? Es wird gebeten bei der Antwort um unterschiedliche Altersgruppen, unterschiedliche Gruppen mit besonderen Bedürfnissen sowie Gruppen mit unterschiedlichen Behinderungen.

Wie oben bereits dargestellt, sind jüngere Kinder stärker auf persönliche Bindung und Beziehung zur Erzieher:in bzw. zur Lehrer:in angewiesen als ältere. Zudem können ältere Kinder eigenständiger mit schriftlich gestellten Aufgaben umgehen, selbstständig recherchieren etc. als Kinder in der Schuleingangsphase. Ältere Kinder können auch Kontakte mit ihren Freunden leichter online pflegen. Jedoch ist die Trennung von Gleichaltrigen für Kinder und Jugendliche jeden Alters schmerzhaft.

Die Pandemie hat wie durch ein Brennglas gezeigt, dass die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besonders benachteiligt waren. Ihre ohnehin oft schon eingeschränkten sozialen Kontakte, auf die sie angewiesen sind, reduzierten sich extrem. Sie konnten teilweise nicht verstehen, warum sich ihre Lebensverhältnisse plötzlich so radikal änderten. Zwar hatten sie ein Anrecht auf Betreuung, jedoch mangelte es an Personal. Der Mangel an ausgebildeten Sonderpädagog:innen machte sich deutlich bemerkbar und zwar sowohl bei Schulen des gemeinsamen Lernens wie bei Förderschulen. Persönliche Assistenzen sollten auch für Distanzlernen zur Verfügung stehen. Das gilt auch für alle notwendigen Hilfsmittel, die üblicherweise im Präsenzunterricht eingesetzt werden.

Kinder und Jugendliche, die in Wohngruppen untergebracht waren, wurden zeitweise auf Kontakte innerhalb dieser Wohngruppe beschränkt, was eine deutliche Benachteiligung gegenüber Kindern bedeutete, die in ihren Familien leben.

Mit der Förderrichtlinie Individualmaßnahmen²⁹ wurde die Möglichkeit der Individualbetreuung geschaffen, die helfen soll, in der Zeit vom 1.3.21 bis 9.8.21 (Ende der Sommerferien) durch die Durchführung außerschulischer Angebote Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung und intensivpädagogischem Förderbedarf zu unterstützen.

Pressemeldungen zeigen nun, dass in NRW neue Förderschulen eröffnet bzw. Förderschulen erweitert werden. Das ist der Inklusionsstrategie abträglich.

²⁹ <https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/Foerderrichtlinie-Individualmassnahmen.pdf>

II. Kita und frühe Bildung

Im Folgenden beantworte ich die Fragen, ohne nochmals Belege anzuführen.

(1) Welche Auswirkung hatte die Pandemie Ihrer Meinung nach auf die frühe Bildung vor dem Eintritt in die institutionelle Bildung (Kita oder Tagespflege) durch die Familienbildung oder Angebote wie Elternstart?

Die Familienbildung in NRW hat mit einer Link-Seite die Eltern angesprochen³⁰. Auf der Seite findet man alle Familienbildungsstätten in NRW. Als Erwachsenenbildungseinrichtungen unterliegen sie der Coronaschutzverordnung.

Ein wichtiges Angebot der Familienzentren sind Kurse wie PEKiP und andere Mutter-Kind-Gruppen nach der Geburt. Zeitweise gab es das Angebot nicht in Präsenz, deshalb bekamen junge Eltern in dieser Zeit keine Anregungen durch Gleichgesinnte, mussten auf Onlineangebote zurückgreifen. Babies konnten kaum Gleichaltrige wahrnehmen und keine frühen Sozialkontakte zu Gleichaltrigen aufbauen, es sei denn, Mütter arrangierten private Treffen.

Die Coronabetreuungsverordnung betraf die Kindertagespflege (SGB VIII) und die interdisziplinären und heilpädagogischen Frühförderstellen (SGB IX). Angebote konnten nur insoweit stattfinden, als die jeweils geltenden Bedingungen erfüllbar waren. Diese orientieren sich für die Kindertagespflege an den Bedingungen für Kindertageseinrichtungen, s.o..³¹ Davon abgegrenzt gelten für interdisziplinäre oder heilpädagogische Frühförderstellen, heilpädagogische Praxen und Autismuszentren erweiterte Bedingungen. Sie können und konnten neben Einzelfördermaßnahmen auch Gruppenfördermaßnahmen unter Beachtung der jeweils aktuell geltenden Empfehlungen und Richtlinien des Robert Koch-Instituts erbringen.

(2) Welche Auswirkung hatte die Pandemie auf die Entwicklung der Kinder und der Sozialkontakte vor dem Eintritt in die institutionalisierte Bildung?

Für den Übergang von der Familie in den Kindergarten gab es Einschränkungen in der Eingewöhnungsphase, da zeitweise Mütter als einrichtungsfremde Person das Kind nicht wie vorgesehen (z.B. nach dem Berliner Modell) über einen längeren Zeitraum begleiten durften. War die Eingewöhnung gerade gelungen und hatte das Kind eine Bezugserzieher:in gewonnen, konnte es sein, dass die Einrichtung (außer für Notbetreuung) geschlossen wurde. Damit war ein dann ein Verlust dieser Bezugsperson verbunden. Zu beobachten war auch, dass Kinder bei einer erneuten Öffnung sich wieder neu an den Kindergarten und die Bezugsperson gewöhnen mussten. Auch das mag ein Grund gewesen sein, warum etliche Eltern ihre Kinder nicht in den Kindergarten schickten, obwohl es für sie zeitweise rechtlich möglich gewesen wäre.

Kinder und Familien hätten dringend Kontakte in Präsenz benötigt, indem z.B. die Erzieherinnen die Familien vor Ort aufgesucht hätten. Stattdessen mussten diese teilweise ihre "bezahlten Stunden" durch Gartenarbeit oder Säuberungsaktionen in der

³⁰ <https://familienbildung-in-nrw.de/familienbildung/news/aktuelles/tipps-fuer-familien-zuhause-in-zeiten-von-corona/>

³¹ <https://www.landesverband-kindertagespflege-nrw.de/basiswissen-kindertagespflege/spezial-corona-virus-und-kindertagespflege/>

Kita" abarbeiten oder Urlaub nehmen. Die Zeit für das Kind muss auch in Zukunft immer eine Zeit mit dem Kind sein.

(3) Haben die fehlenden Sozialkontakte Auswirkungen auf die Eingewöhnung der Kinder in institutionalisierte Bildungseinrichtungen und darüber hinaus bis heute?

Daraus sind für den Eintritt in die Grundschule nicht nur die weiter oben bereits angeführten schulbildungsbezogenen Probleme zu erwarten. Soziale Probleme resultieren auch daraus, dass Kinder sich nicht als Mitglied der Gemeinschaft wahrnehmen, ihre eigenen Bedürfnisse kaum zurückstellen können, Schwierigkeiten haben, Regeln auszuhandeln und sich daran zu halten etc. Die Zeit zwischen Sommerferien und heute ist zu kurz als dass bereits alle Kinder den sozialen Anschluss wiedergefunden haben könnten, zumal durch streng getrennte Gruppen und Hygienekonzepte auch den Kindern die pandemische Lage dauerhaft präsent ist.

(4) Der Kita kommt im Kinderschutz eine hohe Bedeutung zu. Wie konnten Familien kontaktiert werden, in denen Fachkräfte eine Gefährdung des Kindeswohls besonders während des Lockdowns befürchteten? Wie konnte für das Wohl des Kindes gesorgt werden?

Kooperationen in Präsenz zwischen Kita und GS durften nicht stattfinden, deshalb konnten viele Besonderheiten und damit verbundene Aufgaben für beide Institutionen nicht festgestellt werden.

Kinderschutz konnte nicht in gleichem Maße gewährleistet werden wie in Zeiten vor der Pandemie. Beteiligungs- und Beschwerderechte der Kinder waren unter dem Einfluss der Pandemie zeitweise ausgehebelt.

In den stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe war die Betreuung der Kinder- und Jugendlichen durch Corona Erkrankungen stellenweise gefährdet. Das Personal der Sozialen Dienste der Jugendämter konnte seinen Aufgaben anscheinend auch deshalb nicht mehr in vollem Umfang nachkommen, weil es in den Gesundheitsämtern zur Kontaktverfolgung eingesetzt wurde³².

(5) Lassen sich Folgen elterlicher Überforderung mit der gesamten Situation und deren Auswirkungen bis in die Bildungseinrichtung ausmachen? Können Sie Beispiele dafür bringen?

Hierzu siehe den oben skizzierten empirisch untermauerten Zusammenhang zwischen elterlicher Überforderung und psychischen Reaktionen der Kinder – auch mit Folgen wie Hyperaktivität, Konzentrationsmangel und Motivationsmangel.

(6) Welche Unterstützungsleistungen hätten Kinder und Familien in dieser Zeit benötigt? Wie können diese zukünftig gesichert werden?

Kinder und Familien hätten dringend Kontakte in Präsenz benötigt, damit Fragen geklärt und Beziehungen gepflegt werden könnten. Das gilt auch für Unterricht. Hier

³² Vgl. <https://www.jugendhilfeportal.de/fokus/coronavirus/artikel/die-kinder-und-jugendhilfe-muss-waehrend-des-lockdowns-offen-bleiben/>

gibt es zwischen Präsenz-, Distanz- und Hybridunterricht noch viele kreative Möglichkeiten.

Einrichtungen, die mit Kindern arbeiten (Kita, Schule etc.) könnten aufgefordert werden kreative Konzepte zu entwickeln, wie die Kontaktpflege sichergestellt werden kann. Pauschale Vorgaben sind hierfür nicht geeignet. Genutzt werden können z.B. Treffen im Freien (auch im Winter, es gibt bekanntlich kein schlechtes Wetter, sondern nur ungeeignete Kleidung), Treffen in großen Räumen mit kleinen Gruppen und Settings, in denen spielerisch Abstand gewahrt werden kann. Gemeindehäuser, Sporthallen etc. müssen nicht leer stehen, nur weil ihre vorgesehene Nutzung nicht stattfinden kann. Sie können pandemietauglich umgenutzt werden.

Jeder (Wechsel)Unterricht kann auch teilweise als Draußenunterricht mit Abstandsregeln konzipiert werden. Dazu gilt es zusätzliches Personal zu gewinnen, z.B. Studierende, Übungsleiter:innen, Trainer:innen aus Vereinen, deren Angebote nicht stattfinden dürfen, Pensionär:innen.

Beispiele für a) Wechselunterricht und b) Unterricht unter Lockdown-Bedingungen haben die Nordmarkt-Grundschule und Libellen-Grundschule, zusammen mit dem Träger Stadtteil-Schule Dortmund e.V. und der Stadt Dortmund entwickelt. Das Projekt „Lernen neu denken“ wurde von der Ruhr-Universität Bochum als sehr wirksam evaluiert.

(7) Wurden Ihnen Probleme in der Vorbereitung der Vorschulkinder auf die Schule gemeldet? Können die Auswirkungen auf die weitere Schullaufbahn daraus abgeleitet werden?

Viele Eltern wünschten sich eine Zurückstellung für ihre Kind. Sorgen und Ängste beim Übergang für Kinder und Eltern konnten jedoch zum Zeitpunkt der Schulanmeldungen nur schwer in den Blick genommen werden, auch wenn diese in ein günstiges Zeitfenster fielen (bis 15.11.21). Die Grundschule als künftiger Lernort wurde von den Kindern jedoch zumeist nicht erlebt. Hier hat sich die jahrgangsübergreifende Schuleingangsphase als hilfreich erwiesen, zumal in NRW die Kinder in jahrgangsgemischten Klassen weiter zusammen lernen. Die älteren Kinder holen die Neulinge in ihre Gruppe und zeigen Ihnen (als Modell) über einen längeren Zeitraum wie Schule funktioniert.

Negative Auswirkungen auf die weitere Schullaufbahn können bei Kindern erwartet werden, wenn die Grundschule nicht individuell adaptiv auf die Voraussetzungen der Kinder reagiert und genug Zeit in die Herausbildung einer Lerngemeinschaft investiert.

(8) Welche Auswirkung hatte die Pandemie auf die sensiblen Übergänge aus der Elementar- in die Primarpädagogik?

Siehe II (7) und weiter oben

III. Nicht formelle Bildung

(1) Welche Rolle haben „unverzweckte“ Bildungs- und Freiräume für Kinder und Jugendliche während der Pandemie gespielt?

Der Bereich der nicht formellen Bildung hat grundlegende Bedeutung für persönliches und soziales Wohlbefinden, die Autonomieentwicklung und die Bildung von Freundschaften.

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ setzt auf die Gestaltung von Bildungslandschaften durch verschiedene Akteure, die sich im erweiterten Wohngebiet zusammenschließen. Beispiele gibt es auch in NRW³³. Als Kristallisationspunkt sehen sich Ganztagschulen in Kooperation mit möglichst unterschiedlichen außerschulischen Lernorten und Bildungspartnern im Stadtteil.

Gerade in NRW gibt es eine Vielzahl von außerschulischen Lernorten, die teilweise auch digital gut erschlossen sind. Hier ließe sich noch manches Netz knüpfen. Während der Pandemie waren sie jedoch meist gerade dann ebenfalls geschlossen, wenn auch die Schulen geschlossen waren.

Orte nicht formeller Bildung können auch informelle Sportstätten sein, z.B. Spielplätze, Bolzplätze, Skaterbahnen etc., die während des Lockdowns im Wesentlichen offen waren und genutzt wurden.

(2) Wie können diese pandemiefest gemacht werden?

Zunächst muss gewährleistet sein, dass nicht formelle Bildung stattfinden kann. Dies muss in Infektionsschutzgesetzen berücksichtigt werden. Das Recht der Kinder auf Bildung steht vor Freiheiten von Erwachsenen. Die professionelle Personelle und die räumliche Seite muss abgesichert, Schulsozialarbeit sollte eingebunden und integrierter Bestandteil von multiprofessionellen Teams möglichst an jeder Schule werden.

Außerschulische Lernorte, sind im Kontext der Einbindung in den Ganztagsbereich auch unter Pandemiebedingungen mit Hygienekonzepten und in kleinen Gruppen nutzbar. Ob sie besucht wurden, war von der individuellen Bereitschaft von Lehrkräften und Erzieherinnen abhängig. Es sollten Konzepte ausgearbeitet, evaluiert, strukturell an den erarbeitenden Schulen verankert und schließlich verbreitet werden

(3) Der nicht formellen Bildung kommt im Kinderschutz eine hohe Bedeutung zu. Wie konnten Familien kontaktiert werden, in denen Fachkräfte eine Gefährdung des Kindeswohls besonders während des Lockdowns befürchteten? Wie konnte für das Wohl des Kindes gesorgt werden?

Über spezielle Maßnahmen in NRW während der Pandemie kann ich keine Auskunft geben.

(4) Wie konnten in der nicht formellen Bildung Teilhabe und Partizipation von Kindern und Jugendlichen gesichert werden? Wie muss sie pandemiefest gestaltet werden?

Mir ist hierzu keine fundierte Antwort möglich

³³ <https://www.mkffi.nrw/kommunale-bildungslandschaften>

(5) Wie konnte während der Pandemie die nicht formelle Bildung ihre Funktion als sozialer Katalysator zum Abbau sozialer Ungleichheit nachkommen? Wie kann dies pandemiefest gestaltet werden?

Dies gestaltete sich im Lockdown besonders schwierig bis unmöglich. Es wurden jedoch auch Lösungen gefunden. Auch in diesem Zusammenhang ist die finanzielle Absicherung der qualifizierten Anbieter/ Kooperationspartner von Schule notwendig.

IV. (Hoch-)Schulische Bildung

(1) Welche Effekte hatten die unterschiedlichen Phasen der Pandemie auf schulisches Lernen?

Siehe I.

Wechselunterricht als Problemlösungsmodell:

Der Wechselunterricht brachte nach dem Distanzunterricht für Lehrkräfte und Schüler:innen Erleichterung. Die Arbeit in kleineren Gruppen erleichterte es den Kindern wieder in der Schule anzukommen, besonders wenn darauf geachtet wurde, dass bei der Teilung Freundschaften nicht getrennt wurden. Den Lehrer:innen ermöglichten die kleinen Gruppen auf die einzelnen Kinder besonders gut einzugehen. Wenn dann darüber hinaus eine kreative Struktur geschaffen wird, in der vertrauensvolle Beziehungen aufgebaut und genutzt werden, kann verlorenes Selbstvertrauen, kann Zuversicht in das Bewältigen schulischer Lernanforderungen, Interesse sich in etwas zu vertiefen auch bei Kindern wieder geweckt werden, die unter den bisherigen Pandemiemaßnahmen besonders gelitten haben.

Dazu könnte der Distanzunterricht so weit wie möglich durch geschultes Personal (Ganztag, weitere Teamer:innen) und unter Einschluss außerschulischer Lernorte durchgeführt werden. Es müsste dabei darauf geachtet werden, dass Gruppen wie in einem Mentor:innensystem fest einzelnen Teamer:innen zugeordnet werden. Dass dieses Modell wirkt ist mittlerweile durch Beispiele belegt.

Fortbildungsangebote für kooperativen Unterricht in Präsenz-Wechsel- und Distanzphasen sind wichtig und sollten auch in entspannteren Zeiten angeboten werden. Fortbildung für die Verknüpfung von schulischer Bildung und nicht formeller Bildung sollte künftig dringend auch unter dem Aspekt der Sicherheit und Bindung gebenden Beziehungsarbeit immer mitgedacht werden. Das ist für alle Kinder sinnvoll, hilft aber Kindern existenziell, deren Eltern durch die Pandemie und ihre soziale Lage Distanzunterricht nicht leisten können.

(2) Welche Effekte hat Ihrer Meinung nach der Anfangsunterricht unter Corona-Bedingungen auf die Kinder und ihren Bildungsweg?

Im ersten Lockdown und in der zweiten Welle der Pandemie waren die Kinder gerade in der Schule angekommen, als sie in den Distanzunterricht gehen mussten, auch der jetzige zweite Jahrgang hat keinen Anfangsunterricht in bekannter Form erhalten. Siehe oben.

Schriftspracherwerb nach dem Spracherfahrungsansatz ist für Schulanfänger mit Maske kaum möglich. Ein Rückschritt in veraltete Unterrichtsformen hat besorgniserregend zugenommen. Da auch in Jahrgangsmischungen ein Mindestabstand eingehalten werden musste, konnten Vorteile von Jahrgangsmischung für die Unterstützung von Kindern für Kinder, in weiten Teilen der Pandemiezeit nur unvollständig genutzt werden. Diese sind auch trotz Präsenzunterricht in diesem Schuljahr nur eingeschränkt möglich, da die Kinder diese Rollen im letzten Jahr nicht erlernen konnten. Lehrkräfte mit Jahrgangsmischung 1/2 berichten, sie unterrichteten derzeit eher Kinder, die sich alle ähnlich wie Erstklässler:innen verhalten.

(3) Welche Auswirkungen haben die sozialen Disparitäten und die Beteiligung der Eltern am Lernprozess in der Pandemie und außerhalb auf den Schulerfolg der Kinder? („Homeschooling“, Hausaufgaben, Belastung Homeoffice und Beschulung, enge Räume etc.)

Die Bildungsschere ging noch viel weiter auseinander. Hinzu wurde verschiedentlich eine Gewaltzunahme in Familien durch eine Enge der Räume, Überforderung und Sorgen von Eltern festgestellt (vgl. I). Zusätzlich wurden gesundheitliche Schäden festgestellt, nicht nur durch einseitige Belastungen, fehlenden Sport usw., sondern auch wegen mangelnder Interventionsmöglichkeiten, da Lehrkräfte nicht wahrnehmen konnten, wie es Kindern gesundheitlich ging und Therapieangebote nicht stattfinden konnten. Kinder bestimmter Familien sind dreifach benachteiligt: Bildung, soziale Sicherheit und Gesundheit. Lösungsbeispiel siehe IV(1)

(4) Lassen sich Probleme im Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe ausmachen?

Eine Übergangsbegleitung zwischen GS und Sek.1 fand nicht statt. Da Lehrkräfte in der Grundschule Bildungsinhalte unterschiedlich thematisiert hatten und durch die diversen Maßnahmen Kinder unterschiedlich profitiert bzw. gelitten haben, ist die Heterogenität deutlich gestiegen. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Schulen der Sekundarstufe I darauf gut einstellen (können).

(5) Können Sie beobachten, dass sich die Prüfungsleistungen der Studierenden im schriftlichen oder im mündlichen Bereich geändert haben?

Ich lehre derzeit an der Universität Bozen, seit Beginn der Pandemie digital bzw. hybrid und zwar zum Thema „Beobachtung des kindlichen Verhaltens unter besonderer Berücksichtigung der Inklusion“. Da die praktischen Beobachtungsmöglichkeiten weitgehend auf das private Umfeld eingeschränkt waren, wurden die Bezüge der Studierenden heterogener, der Austausch in den Arbeitsgruppen (digital) sehr lebendig und interessant. Die Prüfungsleistungen bestehend aus einem Gruppen- und einem Individualteil litten dadurch nicht.

(6) Welche Lernrückständen sind aufgrund der Pandemie entstanden? Welche Unterschiede bestehen zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen sowie Gruppen mit unterschiedlichen Behinderungen?

Es waren in erster Linie Lernangebotsrückstände. Da viele Eltern im Homeschooling mit Arbeitsblättern versorgt wurden, fand ein professioneller Unterricht und vertieftes, verständnisintensives Lernen kaum statt. Davon waren vor allem Schulanfänger:innen betroffen. Kinder mit Behinderungen in Schulen des gemeinsamen Lernens konnten kaum erreicht werden, da eine direkte digitale Unterstützung oft nicht möglich war. Lehrkräfte berichten, dass Kinder mit einer Autismusspektrumsstörung, die zu Hause im Videounterricht von Eltern begleitet wurden, deutlichere Lernzuwächse hatten.

(7) Welche Auswirkungen hat/hatten die Schul- bzw. Universitätsschließungen auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene? Es wird gebeten auf die kurz-, mittel- und langfristige Auswirkungen einzugehen.

Kurzfristig sind mir aus deutschen Universitäten Beobachtungen berichtet worden, dass Studierende unter Vereinsamung leiden und Ängste entwickeln, die vor allem ihre Zukunft betreffen. In Gesprächen mit meinen italienischen Studierenden ist mir das nicht aufgefallen. Allerdings ist auch durch die digitale Lehre die Beziehung zu einzelnen Studierenden enger geworden, sie wagen sich anzurufen und über Erfahrungen mit den beobachteten Kindern zu berichten. An der Universität Bremen litt vor allem die Arbeit der Grundschulwerkstatt unter der Schließung. Veranstaltungen, die im Sinne des Draußenlernens gestaltet wurden, scheinen sehr gut angenommen worden zu sein.

Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche wurden bereits weiter oben dargestellt.

Langfristige Auswirkungen sind noch nicht messbar, da die Pandemie noch läuft.

(8) Welche psychischen wie physischen Folgen gibt es oder sind zu erwarten?

Zukunftsängste auch wg. Arbeitsplatzverlusten der Eltern und im Umfeld, Kurzarbeit, Inflation, die auch den Kindern nicht verborgen bleiben. Sekundäre Folgen wie: Adipositas, gesundheitliche Langzeitfolgen, motorische Verzögerungen, soziale Auffälligkeiten u.v.m. sind möglich, wenn keine wirksamen Hilfen erfolgen.

(9) Was waren die Hauptprobleme, die mit der Durchführung von Fernunterricht entstanden sind? Inwiefern gibt es hier Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen, Schülerinnen, Schülern und Studierenden aus verschiedenen sozio-ökonomischen Hintergründen, sowie Schülerinnen und Schülern mit Behinderung?

Fehlende IT-Struktur in Schulen und Elternhäusern, dadurch konnten keine allgemeingültigen Vorgaben zur Durchführung von Videounterricht gemacht werden, Kooperative Unterrichtsformen für Fernunterricht waren Lehrkräften nicht geläufig und mussten erst entwickelt werden.

(10) Gibt es best practice Beispiele für funktionierendes Homeschooling - was macht diese aus?

Schulen mit hoher Teambereitschaft im Kollegium und gleicher Tagesstruktur im Distanzunterricht für alle Kinder mit Videounterricht sowie ein tägliches Angebot für Kinder, ihre Lehrkraft zu kontaktieren. Wichtig sind Maßnahmen zur Sicherung der Auf-

rechterhaltung der Beziehung zur Lehrkraft und aus Gründen des erhöhten Arbeitsaufwandes zu einer zweiten Bezugsperson aus der Schule oder dem Ganztage. Von hoher Bedeutung ist die Art der Aufgabenstellung, die den Kindern Anregungen und eigenen Spielraum für das Verfolgen eigener Ideen bieten sollten und dazu anregen sollten auch das Haus zu verlassen und draußen zu forschen. Die Ergebnisse sollten dann wie in gutem Präsenzunterricht vorgestellt und in Gruppen mit Moderation der Lehrperson diskutiert werden und ein curricularer Bezug hergestellt werden.

(11) Welche Konzepte sind zu entwickeln, damit Kinder und Jugendliche, die sich in Quarantäne befinden, dem Unterrichts- und Lernfluss folgen können? Sind diese Konzepte auch auf jene Schülerinnen und Schüler übertragbar, die aus anderen Gründen nicht am Präsenzunterricht teilnehmen können, wie zum Beispiel psychisch kranke oder belastete oder andere?

Hybride Unterrichtsformen für ein beschränktes Zeitfenster am Tag sind hier zu entwickeln. Die technischen Möglichkeiten und Lehrer:innenfortbildung anzubieten.

(12) Welche Maßnahmen sollten getroffen werden, damit den Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden die Nachteile, insbesondere dauerhafte Nachteile, für ihre Bildungserfolg nicht entstehen?

Ausbau von Schulsozialarbeit, zusätzliche Lehrkräfte. Multiprofessionelle Teams. Therapiemöglichkeiten, zusätzliche Förderangebote für alle Kinder. Hinsichtlich der Leistungsorientierung im Bildungswesen sollte darauf geachtet werden, dass kompetenzorientiert geprüft wird und auch solche Leistungen, die nicht unmittelbar dem üblichen Unterrichtskanon entsprechen, aber zur Erweiterung der Kompetenzen beigetragen haben, Anerkennung finden. Ergebnisse von Überprüfungen sollten Anlass für Förderangebote und Planung adaptiven Unterrichts sein und nicht der Auslese dienen. Dies sollte den Schüler:innen immer wieder erklärt werden, um Versagensängste abzubauen bzw. nicht aufkommen zu lassen. Nichtversetzungen sollten über einen längeren Zeitraum (mindestens 2-3 Schuljahre) ausgesetzt werden. Der Unterricht muss deutlich stärker der Heterogenität gerecht werden und an den Interessen der Lernenden ansetzen.

(13) Schule kommt auch im Sinne des Kinderschutzes eine große Bedeutung zu. Wie konnten Familien kontaktiert werden, in denen LuL eine Gefährdung des Kindeswohls besonders während des Lockdowns befürchteten? Wie konnte für das Wohl des Kindes gesorgt werden?

Schulen mit Schulsozialarbeit hatten die Möglichkeit, die Kinder und Eltern vor Ort aufzusuchen und besser zu begleiten.

(14) Lassen sich Folgen elterlicher Überforderung mit der gesamten Situation und deren Auswirkungen bis ein die Bildungseinrichtung ausmachen? Können Sie Beispiele dafür bringen?

Immer wieder wurde mir berichtet, es gäbe Telefonate von Lehrkräften mit Eltern, in denen letztere am Telefon einen psychischen Zusammenbruch erlebten und darum baten, dass ihr Kind mit einer Ausnahmeregelung an einer Betreuung in der Schule teilnehmen durfte.

Wie oben (I) beschrieben, sind Hyperaktivität, Konzentrationsprobleme u.v.m. bei den Kindern auch auf die Überforderung von Eltern zurückzuführen. Mögliche Maßnahmen, siehe IV(1)

(15) Welche Unterstützungsleistungen hätten Kinder und Familien in dieser Zeit benötigt? Wie können diese zukünftig gesichert werden?

Multiprofessionelle Teams müssen sich in schulischen und außerschulischen Situationen um Kinder kümmern und Eltern unterstützen. Kurzfristig muss jedoch vor allem daran gearbeitet werden, dass die Situation in sozial benachteiligten Gebieten für die dort lebenden Menschen deutlich verbessert wird. Das betrifft die finanzielle Absicherung, die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum mit ausreichendem Raum für Kinder auch außerhalb der eigenen Wohnung, z.B. Einrichtung von betreuten Kinderwohnungen, die nie geschlossen werden dürfen, Sozialarbeit vor Ort, psychologische und anderweitige unterstützende Arbeit in Familien, in denen Personen mit psychischen Problemen leben (auch Familienhelfer:innen). Es sind Konzepte für Elterncafés o.ä. zu erarbeiten, in denen auch bei Schließung der Schulen Eltern sich untereinander unter Einhaltung von Hygienemaßnahmen (und in festen kleinen Gruppen) treffen können.

(16) Welchen Einfluss hat die Pandemie auf die Digitalisierung der Schulen und die Universitäten? Wie beurteilen Sie die vorhandenen digitalen Infrastruktur der Bildungseinrichtungen? Inwiefern besteht noch Bedarf diese auszubauen?

Die Ausstattung der Grundschulen muss unbedingt vorangebracht werden. Auch Kindergärten benötigen eine Ausstattung, die ihnen den Kontakt mit Kindern und Eltern in der Pandemie auch digital ermöglicht.

Auch die weiterführenden Schulen sind noch nicht durchgängig gut ausgestattet.

Bedarf besteht auch im Bereich des administrativen Personals. Die Investitionen nützen nichts ohne Pflege und Fortbildung.

Die Ausstattung an den Universitäten ist unterschiedlich und im Bereich der Lehrerbildung besteht ein starker Bedarf des Ausbaus insb. im Bereich der Medienpädagogik, d.h. nicht nur hinsichtlich der Infrastruktur und der Geräte und Software, sondern auch an professionellem Personal. Es geht nicht um Informatik als Fach (weder in den Schulen noch in der Lehrerbildung), sondern um Einbindung digitaler Möglichkeiten im Bereich der Allgemeinen und der Fach-Didaktik, auch im Sinne des didaktischen Doppeldeckers.

(17) Was ist neben einer digitalen Ausstattung notwendig, um das Umfeld der Schüler und Studierenden zu stabilisieren?

Es muss Standards für den Einsatz von digitalen Medien geben. Diese müssen kooperatives Lernen mit hoher Selbstwirksamkeit und eigener Verantwortlichkeit ermöglichen. Veraltete Wissensvermittlung in digitaler Form muss vermieden werden.

(18) Was muss für die Entwicklung des Systems Schule aus den Erfahrungen Ihrer Meinung nach abgeleitet werden?

Schule muss noch sehr viel stärker so gestaltet werden, dass die Ressourcen der Kinder, ihre Entwicklungsmöglichkeiten zur Geltung kommen können. Es hat sich gezeigt, dass Schulen, die vor der Pandemie bereits qualitativ hochwertigen Unterricht und ein schulweites

stimmiges auf die Autonomieentwicklung der Kinder und die Entwicklung der Lerngemeinschaft gerichtetes pädagogisches Handeln entwickelt hatten, dieses einschl. der dahinterliegenden Werte und der eingeübten Methoden auf neue Formen des Distanz- und Wechselunterrichts übertragen konnten. Dies umso besser, je stärker die Schulentwicklungskapazität, d.h. vor allem die Teamarbeit und die Kooperation entlang gemeinsam abgestimmter Ziele ausgeprägt ist. Die technische Ausstattung ist wichtig, aber ihr Nutzen kann sich nur entfalten, wenn die Einzelschule dazu in der Lage ist die Technik pädagogisch gelungen einzusetzen (und alle Kolleg:innen mitnimmt).

Kurzum: Schulentwicklung mit Blick auf das Lernen und die Entwicklung der Kinder (auch in ihrem Lebensumfeld) verstärken, dafür multiprofessionelle Teams bilden (und dafür die personellen Voraussetzungen und strukturgebende Modelle staatlicherseits schaffen), Verzahnung mit Sozialarbeit, Bildungsakteuren im Umfeld, Vernetzung aller pädagogisch relevanten institutionellen Akteure im eingrenzbaeren Einzugsgebiet von Grundschulen und einer Gesamtschule (Gemeinschaftsschule, PRIMUS-Schule) und Aufbau einer pädagogischen Verantwortungsgemeinschaft für die dort lebenden Kinder.

(19) Gibt es Ihrer Meinung nach Unterschiede in der zukünftigen Entwicklung des Systems Schule nach Alter oder Schulform?

Siehe (18)

(20) a) Wie würden Sie mit dem heutigen Wissen die Beschulung der Kinder unter Pandemiegesichtspunkten durchführen? b) Welche Erkenntnisse haben Sie dadurch für das gesamte System Schule und seine Weiterentwicklung?

Zu a): In dauerhaftem Präsenzunterricht unter Ausnutzung aller schulischer und verfügbarer außerschulischer Räume sowie Außenbereiche, verstärkt in Projektform mit deutlicher Reduktion von schriftlichen Aufgaben und Hinwendung zu forschendem Lernen mit originaler Begegnung und Digitalität.

Zu b) siehe IV 1, IV 12, IV 15 und IV 18)

(21) a) Wenn nach der Pandemie eine Neuordnung von Bildung in NRW möglich wäre, b) wie stellen sie sich Bildung im Sinne der Kinder vor? c) Was müsste Bildung Ihrer Meinung nach beinhalten? d) Welche Funktion haben in diesem Kontext Bildungsinstitutionen? e) Welche die nicht formellen Bildungsorte?

Ich sehe diese Frage eher als eine mit einer sehr langfristigen Perspektive an. NRW würde dann als Modell-Bundesland fungieren und den anderen Ländern zeigen, wie eine gute Entwicklung funktionieren kann.

Zu a)

Neuordnung des Bildungswesens: Abkehr vom gegliederten, hin zu einem gestuften Bildungssystem ohne separierte Förderschulen aber unter Nutzung und Profilierung sonderpädagogischer, sozialpädagogischer, psychologischer und schulmedizinischer Kompetenzen. Aufbau von regionalen Vernetzungen und einer Verantwortungsgemeinschaft aller pädagogisch arbeitenden in einem abgrenzbaren Einzugsgebiet („kleiner Bildungskosmos“).

Das kann auf Schulebene ähnlich wie in den PRIMUS-Schulen durchgängig entwickelt werden (z.B. in Minden). Oder gestuft ab Klasse 6 Grundschule + Sekundarstufe I-Schule + Gymnasiale Oberstufen (auch mit beruflicher Prägung) im Sinne fachlich profilierter Schulen ab Sekundarstufe. Das bedeutet keine Auslese mehr an den Schnittstellen und keine Zurückstellungen mehr.

Zu b)

Lebendige Bildungsangebote, die an den Interessen und Stärken der Kinder ansetzen und ihnen, von da aus, vielfältige Möglichkeiten zur Erschließung des Weltwissens und zur Erweiterung ihrer lernmethodischen, kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen bieten. Kinder erleben demokratisches Zusammenleben in der Schulzeit. Sie sind sicher in ein soziales Netz eingebunden mit klaren und verlässlichen Bezugspersonen (Mentor:innensystem).

Zu c)

Bildung als allseitige Bildung ist auch ästhetische Bildung und sie beinhaltet neben einem Basiscurriculum auch die Auseinandersetzung mit Werten und mit gesellschaftlichen Schlüsselproblemen. Bildung zielt auf ein solidarisches Zusammenleben der Weltgemeinschaft. Bildungsinstitutionen verfolgen das Ziel exemplarisch und lebendig.

Zu d)

Bildungsinstitutionen haben in diesem Szenario eine hohe pädagogische und strukturgebende Verantwortung für die Entwicklung des „kleinen Bildungskosmos“ im Wohnumfeld der Kinder und befeuern in der Kooperation dessen Anreicherung. Sie wirken nach innen und nach außen.

Zu e)

Nicht formelle Bildungsorte sind im „kleinen Bildungskosmos“ unverzichtbare und bereichernde Partner.

(22) Welche Voraussetzungen müssen politischen oder gesetzgeberisch geschaffen werden, um bei einer neuerlichen Pandemie schulische und hochschulische Bildung zu gewährleisten?

Langfristig:

- Umbau des Bildungswesens, siehe 21

Mittelfristig:

- Voraussetzungen für ein Mentor:innensystem unter Einbindung von weiterem pädagogischen Personal schaffen und finanziell absichern.
- Schulen ermuntern und beratend wie finanziell unterstützen, dass sie unter Einbindung nicht formeller Bildungseinrichtungen ihren Aktionsradius erweitern

Kurzfristig:

- Bereitstellen von technischer Ausstattung und Support für hybriden Unterricht
- Modelle guten Unterrichts für jedes Szenario erarbeiten und zwischen den Schulen austauschen (weg vom Abarbeiten von Arbeitsblättern – auch von digitalen Arbeitsblättern, hin zu verständnisintensivem Lernen und Transfer im Rahmen von projektartigen Settings), alle Fächer einbeziehen
- Aufstocken von Schulsozialarbeit
- Notfallteams zusammenstellen, die Schulen, die in eine schwierige Lage geraten unterstützen können
- Schulen bei der Erarbeitung von Plänen für die Szenarien unterstützen: Präsenzunterricht, Wechselunterricht, Distanzunterricht und Übergänge dazwischen unter besonderer Berücksichtigung von Aufrechterhaltung des Kontakts zu jedem einzelnen Kind
- Schulen dabei unterstützen, wie sie zusätzliche personelle Ressourcen im Umfeld erschließen und rechtzeitig einbinden können.
